

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 16 (1975)
Heft: 25

Artikel: Nicht halb so achtunggebietend : Lenin wirklich ernst genommen
Autor: Tarsis, Valerij
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095048>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Lenin wirklich ernstgenommen

Nicht halb so achtungsgebietend

Valerij Tarsis zu einem Buch von Solschenizyn

«Lenin in Zürich»* — wieso? Solschenizyn erklärt: «Das seinerzeit weggelassene 22. Kapitel aus dem I. Knoten [«August 1914»] und die Kapitel aus dem II. und III. Knoten hatte ich noch in der UdSSR geschrieben oder angefangen. Nachdem ich mich unverhofft in Zürich fand, stiess ich hier auf umfangreiches zusätzliches wichtiges Material. Dadurch vergrösserte sich die Spannweite dieser Kapitel beträchtlich, und es wurde sinnvoll, sie als eigenes Buch zu drucken, ohne die nicht so baldige Veröffentlichung der Knoten abzuwarten.» (Zettelchen in der russischen Ausgabe des Buches.)

«Lenin in Zürich» — da ist er bekanntlich in den Bibliotheken gesessen, hat gelesen und geschrieben — was gäbe es Harmloseres? Aus dem «Archipel Gulag» weiss man indessen, dass Solschenizyn im Bolschewik Nr. 1 nicht den harmlos-gütigen Humanpolitiker sieht, den seine Nachfolger dem frommen Volk also präpariert zeigen: im Mausoleum und in massenhafter Sekundärliteratur für jung und alt. Er sieht Lenin anders, just weil er die Primärliteratur gründlich kennt, weil er namentlich die für seinen Zeitabschnitt relevanten Bände der Gesammelten Werke studiert hat; und «wen» die Äusserungen W. I. Lenins erstaunen, seine Denk- oder Handlungsweise, der möge seine hier benutzten Werke aufmerkamer lesen» (S. 224) — und dann folgt eine Liste: Titel, Bände, Seitenzahlen.

Geld und Revolution: Mittel zum Zweck und Zweck für die Mittel

Der Mythos zerbröckelt, löst sich auf, wenn man diese Aussagen nach-denkt.

Man weiss: «Proletarier aller Länder, vereinigt euch!» ist die bolschewistische Losung. Man weiss nicht, dass Lenin vor lauter Sorge über den Willen zur Einheit in der II. (sozialdemokratischen) Internationale in Oesterreich-Ungarn den Ausbruch des Ersten Weltkrieges verpasste, als Russe ins Gefängnis kam und bloss dank Fürsprache einflussreicher Sozialdemokraten in Wien ausreisen und nach Zürich gelangen konnte.

Die sorgenvollen Gedanken Lenins:

«Es hat eine all-erfassende Seuche der Zusammenschliesserei um sich gegriffen, hat in den letzten Jahren die gesamte russische Sozialdemokratie ergriffen — wahlloses Vereinigen, das Gefährlichste und Schädlichste für das Proletariat! Versöhnlerium und Zusammenschliesserei ist eine Idiotie, ist der Untergang der Partei! Und die Führer der geifernden Internationale haben die Initiative an sich gerissen...» (S. 7) — sie

luden Lenin zu einer Versöhnungskonferenz nach Brüssel ein. (Er schickte dann seine Freundin Inessa Armand hin, welche die unfehlbare Spaltungstaktik effektiv präsentierte.)

Nein — so beschränkt war Lenin nicht, dass er sich auf die Unterstützung der Bevölkerung, die Solidarität der Proletarier aller Länder verlassen hätte. Auf sie konnte pfeifen, wer Geld genug besass:

«Geld — das sind die Hände und Füsse der Partei, ohne Geld ist jede Partei hilflos, reine Plapperei.» (S. 13)

In dieser Hinsicht hatten Lenin und seine Genossen erfolgreiche Operationen unternommen. Sie verschmähten nicht Methoden wie Notenfälschung und Raubüberfälle, «Ex»(propriationen) genannt; so gelang es Koba (Stalin) und Kamo, das Schatzamt in Tiflis um das runde Stümmchen von 340 000 Goldrubel zu erleichtern. Damals, als die Parteikasse so gut betucht war, konnte Lenin arbeiten, konnte in Nizza Ferien machen...

Schon von Anfang des Jahrhunderts an zapften die Revolutionäre auch mehrere russische Millionärssonderlinge an. Mamontow, Konowalow



Die Ausnahme. Lenin behandelte Männer und Frauen, denen er begegnete, immer als Mittel zum revolutionären Zweck. Lediglich mit Inessa Armand scheint es sich anders verhalten zu haben. Was übrigens keineswegs hindert, dass er auch sie für seine revolutionären Zwecke eingesetzt hat. Inessa Armand gilt als Lenins einzige wirkliche Liebe. Sie begann 1909 in Paris und endete 1920 mit dem Tod Inessas in Moskau.

und namentlich Morosow waren sehr spendabel; Lenins wichtigste Publikation, die «Iskra», wurde von Morosow finanziert.

Eine weitere Geldquelle war Alexander Parvus, linker Publizist und Finanzgenie, der sich u. a. in der Türkei ein Riesenvermögen erwarb und die Bolschewiken im grossen Stil unterstützte — gemäss seiner Losung:

«Um den Kapitalismus sicherer zu stürzen, müssen die Sozialisten selber zu Kapitalisten werden!» (S. 15)

Hat nun etwa der Exponent der Arbeiterklasse, Lenin, den bolschewistischen Kapitalisten verachtet? Mitnichten. Er verachtete kein Mittel und keine Methode, um etwas zu erreichen; er wusste jederzeit, «was nur heute richtig ist — und sogar gegen Abend nicht immer, was noch am Morgen» (S. 17). Darum hatte er auch die Hilfe der österreichischen Sozialdemokraten nicht verschmäht. Denn «alle Männer und Frauen, denen Lenin je begegnete, beurteilte er einzig von der Sache her, einzig nach ihrer Beziehung zur Sache» (S. 67) — alle ausser Inessa. Alle, auch seine — jeweils vorübergehend — engsten Gesinnungsgenossen. «Ebenso natürlich war es, sie vom grossen Weg wegzudirigieren, sie zu beseitigen, zu vergessen — oder auch sie abzukanzeln und zu verdammen, falls erforderlich...» — aber: «... aber auch in diesem Ausschalten oder Verdammen handelte er nach dem Willen jener Kraft, die ihn zog.» (S. 17)

Dieses Leninsche Verhalten gegenüber den Menschen hat die Partei dann treu übernommen, mit Stalinschen, Chruschtschowschen und Breschnew-schen Variationen.

Krieg: Ach, wie gut. Das reinste Geschenk der Vorsehung

August 1914: Lenin wurde unsanft aus seiner Erarbeitung einer Abgrenzung gegen die Versöhler geholt, wurde persönlich mit dem Phänomen Krieg konfrontiert. Unterwegs in die Schweiz macht er sich darüber Gedanken.

Eigentlich ist es gar nicht schlecht, dass Russland sich in den Krieg ziehen liess. Reine Defensive? Nein: «Alle sind schuld» muss der Slogan lauten; die Regierung kann damit bestens angegriffen werden. «In jedem Land — Erweckung von Hass gegen die eigene Regierung! Nur eine solche Arbeit kann als sozialistisch gelten» (S. 37) — so predigt er im Oktober 1916 den Jungsozialisten in Zürich.

Es gilt, «den Krieg, wo er schon da ist, auszunützen» (S. 19): an der Einstellung zu ihm müssen sich die Geister scheiden. Statt der doch nicht unfehlbaren Aufteilung in Revolutionäre und Opportunisten gilt jetzt die klare Scheidung in Antipatrioten und Patrioten. «Darin liegt die

* A. Solschenizyn: «Lenin v Cjuriče». YMCA-Press, Paris 1975, 240 Seiten.

ganze Schande des Pazifismus, dass er von Frieden ohne sozialistische Revolution träumt.» (S. 44)

So gleichgültig Lenin das Wohl des einzelnen Menschen ist, so egal ist ihm, ob ein Land lebt. Namentlich sein Land:

«Russland rundherum amputieren. (...) Damit du krepierst!» (S. 31)

Als der Verbündete drängt sich für die Bolschewiken natürlich das Deutsche Reich auf. «Wir — die Antipatrioten.» Umgekehrt merken sich die Feinde des zaristischen Russland Lenins Person ebenfalls; seine Haltung stellten die sozialdemokratischen Retter in Wien gebührend ins Licht, und der Polizei im galizischen Dorf, wo Lenin sass, ging damals ein Hinweis des Kanzlers von Oesterreich-Ungarn zu: «Uljanow [Lenin] könnte unter den gegenwärtigen Bedingungen grosse Dienste leisten.» (S. 11)

Unterwegs, auf dem Bahnhof von Krakau, wo sie (Lenin, Gattin, Schwiegermutter) Zwischenhalt haben, kommt dem grossen Humanisten beim Anblick des ersten Verwundetenzugs, beim Anblick der vielen Frauen, die ihn erwartet haben, der geniale Gedanke:

«Diesen Krieg... in einen Bürgerkrieg verwandeln!... — und in diesem Krieg, in diesem Krieg werden alle Regierungen Europas draufgehen!!! (...) Ein Geschenk des Schicksals, so ein Krieg!»

Oktober 1916: Lenin in Zürich. In einer Beiz an der Stüssihofstatt. Da bringt er einem Halbdutzend junger Schweizer «Verständnis für Gewalt in der Geschichte» bei. Unter ihnen Fritz Plattens, der sich redlich Mühe gibt, den schwierigen

Stoff zu verarbeiten; aber «wie doch die grandiosen Formeln so gar nicht mit deiner begrenzten, kargen Erfahrung zusammenpassen wollen!» (S. 37). Plattens Züge verraten seinen Zweifel, Lenin registriert das, hat aber sogleich den «Schlüssel der Agitation» zur Hand:

«Eine Republik von Lakaien — das ist die Schweiz!» (S. 39)

Die Schweiz wird das erste sozialistische Land. Da hat ja jeder sein Gewehr zu Hause...

Und weiter geht das Referat darüber, wie man gerade in der Schweiz und zuallererst in der Schweiz den Sozialismus inthronisieren muss: ist sie doch das einzige Land, in dem die Armeugehörigen ihre Waffen zu Hause im Schrank haben! «Die Wurzeln des jetzigen Gesellschafts-systems abhauen — in der Praxis! — und — jetzt!» (S. 46)

Jemand wagt einen Einwand wegen der Besonderheiten der Schweiz, doch der gelehrte Genosse Lenin schneidet ihm das Wort ab:

«Keinerlei Besonderheiten! Die Schweiz ist ein ebenso imperialistisches Land!» (S. 43)

Lenin muss es ja wissen, er weiss ja alles.

Wenn der Mythos recht hat.

Dann: Tant pis pour les faits. Um so schlimmer für die Tatsachen. ■

In der nächsten Nummer schliesst Valerij Tarsis den Hinweis auf Solschenizyns Porträt von Lenin in Zürich, Lenin über die Schweiz, Lenin und die Schweizer Sozialdemokraten ab.

RUSSLAND UND WIR Zeitschrift und Forum

für jeden Russlandinteressenten.

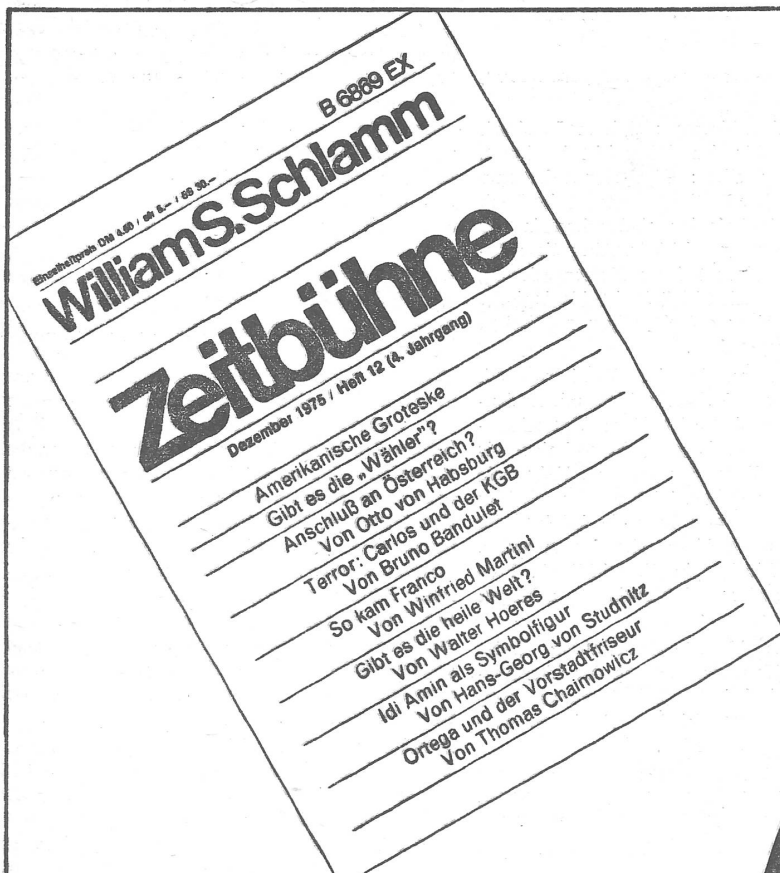
Angesichts der Vielzahl von Ost-Publikationen erfüllt diese Zeitschrift des deutschen Sprachgebiets, die sich ausschliesslich mit Russland bzw. der Sowjetunion beschäftigt, eine besondere Aufgabe.

In Zusammenarbeit mit der Gemeinnützigen Körperschaft DEUTSCH-RUSSLÄNDISCHE GESELLSCHAFT e. V. für Deutschland, Frankfurt a.M., stehen hervorragende Fachreferenten für alle einschlägigen Gebiete aus Politik, Geschichte, Militär, Religion und Kirche, Wirtschaft, Emigration, Touristik, Wissenschaft und Forschung zur Verfügung. Alle wesentlichen Bücher über und aus Russland bzw. der Sowjetunion werden hier besprochen, Russland-Reisen vermittelt. Eine Sprachcke dient der Pflege russischer Sprachkenntnisse.

Jahresbezugspreis DM 12,- zuzüglich Versandkosten. Probeexemplare kostenlos.

RUSSLAND UND WIR-VERLAG

638 Bad Homburg v. d. H. 3
Sindlinger Weg 1
Tel. (06172) 2 81 91



Die «ZEITBÜHNE» wird von William S. Schlamm herausgegeben. William S. Schlamm und namhafte Autoren der internationalen Publizistik kommentieren das aktuelle Geschehen und machen Alternativen sichtbar. Die «ZEITBÜHNE» versteht sich als engagiert politisches Organ, das niemandem verpflichtet sein will.

Lernen Sie die «ZEITBÜHNE» kennen. Schicken Sie den Informationsgutschein an:
«ZEITBÜHNE», D-8000 München 81
Efferstrasse 70
oder
A-5024 Salzburg, Postfach 108
oder
CH-6300 Zug, im Rötel 1

Informations- Gutschein

für kostenlose, unverbindliche Zusendung
von zwei Probeheften der «ZEITBÜHNE».
(bitte an folgende Adresse:)
